

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 34

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

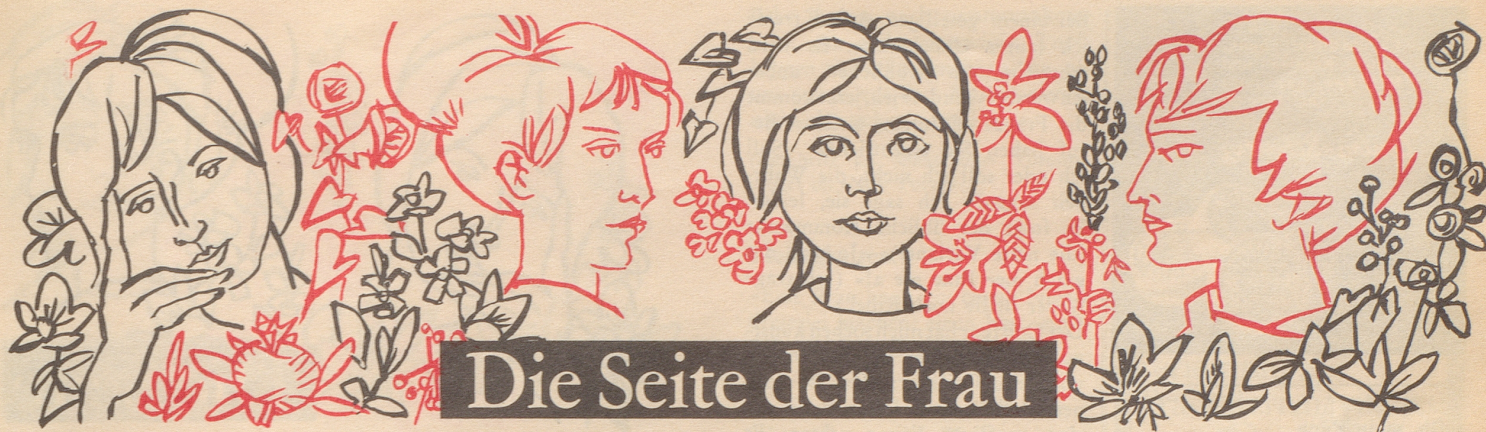
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Die Frau Bänzli-ger und das Picknick

Was meine Freundin Frieda Bänzli-ger angeht, kann man von ihr nicht behaupten, sie sei eine verstiegene Person. Sie ist im ganzen eher nüchtern und sachlich. Aber eine romantische Ader hat sie doch. Sie darf sie bloß nicht ausleben. Sie muß sie ständig unter Druck halten, es ist sozusagen eine romantische Krampfader. Sie, die Frieda, hat nämlich eine Leidenschaft für Picknicks. Nun, die Frieda hat ein paar Passionen, die der Schaagg nicht teilt, zum Beispiel die für Kutteln. Was aber Picknicks anbetrifft, hat er nicht nur keine Leidenschaft dafür. Er ist ein erbitterter Picknickgegner.

«Was soll das?» fragt er rhetorisch. «Da sitzt man unbequem und wenn möglich feucht am Boden, trinkt warmes Mineralwasser, wenn man lieber kaltes Bier hätte, ißt trockene Sandwich, noch trockeneres Poulet und diese Würengel, genannt harte Eier, zu denen man wenn möglich das Salz hat vergessen mitzunehmen. Man wird von Viechern gestochen und muß auf einmal in wilder Hast zusammenpacken, weil es in Strömen regnet. Und Ruhe hat man auch nirgends. Immer lärmt irgend jemand, wenn man schlafen möchte. Wozu gibt es denn die vielen, schönen Beizen, Frieda?»

Was soll man darauf antworten? Die Argumente der Frieda – Gottes freie Natur, Wälder und Hügel, herrliche Stille, ein wenig Abwechslung, Papier statt Geschirr, kein Radiogeplärr aus den offenen Fenstern, keine Autotüren, die zugeschlagen werden, kein Tram, das um die Kurve kreischt – also all diese Argumente sind weniger schlüssig als die des Schaagg. Und überhaupt hat er gesagt: «Mit mir kannst du das nicht machen», und die Frieda fährt nicht Auto, und wirklich schöne Picknickplätze sind

ohne Auto nicht leicht zu erreichen.

Trotzdem läßt sich eine romantische Ader auf die Dauer nicht unterdrücken. So zog denn an einem der wenigen, schönen Sonntage die Frieda doch los, erstens mit dem Bähnlein und zweitens mit ihrer Freundin, denn allein picknicken ist nicht so lustig. Irgendwo stiegen sie aus und wanderten in die Hügel und es war kühl und schön dort nach der klebrigen Hitze der Stadt. An einem Waldrand mit lieblicher Aussicht auf das Tal lagerten sie sich und packten das Picknick aus. Das Salz zu den Eiern hatten sie zwar vergessen, aber vom Poulet hatten sie nur das Schwarze mitgenommen, und es war sehr gut und kein bißchen trocken. Statt warmes Wasser tranken sie heißen Kaffee aus der Thermosflasche. Nachher zündeten sie Zigaretten an, erstens weil sie Lust hatten danach, betonte die Frieda, aber außerdem auch noch, um die stechenden Biester zu vertreiben, die ihnen von Anfang an zugesetzt hatten. (Ein Punkt für Schaagg.)

Und da sie früh aufgestanden waren, schliefen sie schließlich ein, wenn auch nur für kurze Zeit und von mancherlei Stichen unterbrochen. Dann aber passierte Verschiedenes gleichzeitig, das die beiden aus ihrer Verschlafenheit riß, wie es die Posaunen von Jericho kaum besser vermocht hätten. Zwei Mo-

torräder knatterten den Wiesenweg hinauf und auf jedem saß ein junger Italiener mit einer jugendlichen Begleiterin. Mit großem und vergnügtem Stimmaufwand suchten sie sich einen Lagerplatz, und da sie, im Gegensatz zu uns neurotischen Stillesuchern ein gesellschaftsliebendes Volk sind, ließen sie sich unmittelbar hinter den beiden Damen, nur durch einen Busch von ihnen getrennt nieder, schalteten einen Transistor ein, sangen mit ihm um die Wette und diskutierten zwischendurch über ihn hinweg mit südlicher Lebhaftigkeit.

Die beiden älteren Damen zogen nach einer Weile weiter und durchsuchten den Bergwald nach einem stillen Winkel. Entweder gab es keinen oder sie fanden ihn nicht. Es gab zahlreiche Familien mit gesunden, kräftigen Kindern und alle hatten gesunde, kräftige Stimmen und vor allem hatten sie alle, alle einen Transistor. Diese waren bloß auf verschiedene Sender eingestellt. Es gab Jazz, Wagneropern und Jodelchöre. Die Frieda und ihre Freundin zogen von Ort zu Ort, von Transistor zu Transistor. Es gab in diesem Märchenwalde Orte, die akustisch so lagen, daß man mehrere Transistoren aufs Mal hören konnte.

Die beiden älteren Damen gingen hinunter ins Dorf und in eine Beiz. Nicht in eine mit Garten, denn in den Gärten war viel Musik – Laut-

sprecher und Transistoren – und die Frau Bänzli-ger ist nicht musikliebend. Sie gingen in eine stille, kühle Gaststube mit einer verschlafenen Serviertochter. Dort waren sie die einzigen Gäste. Ein paar Fliegen summten. Es roch nach Bier und Frieden. Und weil es schon so nach Bier roch, bestellten sie sich je einen Becher und tranken ihn mit Genuß, bis das Bähnlein fuhr. Und die Frieda gab dem Schaagg in ein paar weiteren Punkten recht. Was sie nicht hindern wird, im nächsten Sommer wieder ein Picknick organisieren zu wollen.

Bethli

«Eine bedenkliche Quittung»

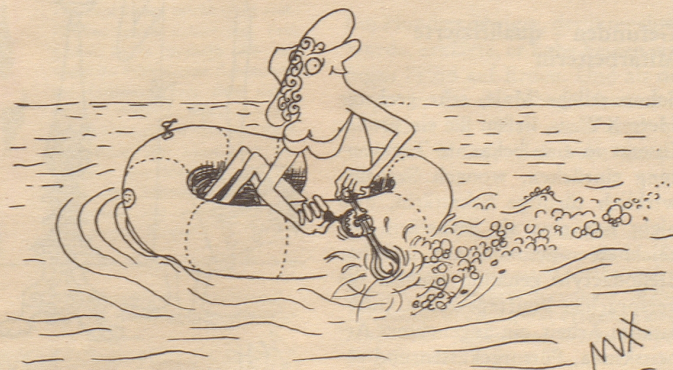
«Nur Albanien und Spanien haben einen gleich niedrigen Prozentsatz weiblicher Studierender wie die Schweiz. Das konnte man dem «Expertenbericht Schultz» entnehmen, der zur Frage des Nachwuchsproblems in geistigen Berufen im Auftrage des Bundesrates erstellt worden ist.

Die Schweiz auf gleicher Stufe wie Albanien – hier haben wir die bedenkliche Quittung für die antifeministische Haltung einer Mehrheit der Staatsbürger und für den daraus entspringenden antifeministischen Grundzug unseres Staates ... wir haben eine wertvolle und wichtige Reserve unserer nationalen Kraft sträflich vernachlässigt. Wir haben in einer Hinsicht die Stufe eines unterentwickelten Landes erreicht ...»

«Prospero». Weltwoche vom 19. 7. 63

Apropos L.....mangel

Liebes Bethli! Du darfst drei Mal raten, was ich vor meiner Verehelichung für einen Beruf ausübte. Sagen tue ich es auf keinen Fall, ich hatte früher schon Hemmungen, das Wort auszusprechen, obwohl ich meinen Beruf sehr schätzte, aber eben ...



Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfwind und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



Oh, mein Papa

war zwar kein wunderschöner Clown, sondern ein kluger und vor-
aussehender Liebhaber alles Schö-
nen. Davon zeugen noch heute in
allen Zimmern unseres Hauses die
herrlichen Orientteppiche, die er
vor vielen Jahren, wie andere kluge
Leute, in der immensen Auswahl
von Vidal an der Bahnhofstrasse 31
in Zürich eingekauft hat.

Kenner fahren
DKW!

Luftseilbahn

Ein Sonntagserlebnis -
ein herrlicher Tag:

**Klosters -
Gotschnagrat**

Rundlicht in Bündens Bergwelt — Bergrestaurants

Bergwanderungen durch die Alpweiden des
Parsenngbiets mit ihrer vielbewunderten
Alpenflora. Murrentierkolonien, Bergsee,
sprudelnde Bäche und weiter zu Tal Lärchen-
und Tannenwälder.



Im Restaurant ein ernster Mann
sich fast zu nichts entschliessen
kann — da kommt ihm die Er-
leuchtung:

**was i wett,
isch**



Das aus naturreinem Cassis-Saft
hergestellte Tafelgetränk «Cassi-
nette» ist durch seinen hohen Ge-
halt an Vitamin C besonders wert-
voll.



Gesellschaft für OVA-Produkte,
Atfoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

Bei einem geselligen Anlaß treffe
ich lauter Unbekannte. Es wird
trotzdem ein fröhlicher, unbe-
schwerter Abend. O jeh, jetzt kommt
die Frage: «Fräulein, welchen Ber-
uf haben Sie eigentlich?» «Soll
ich oder soll ich nicht, die Wahr-
heit sagen?» Ich sage sie, leider.
Es folgt der übliche Kommentar
(die nette Variante): «Jo was, das
gsäch mer Ihnen nie a!» (Ich trage
weder Brille noch Ribbel.)
Der Coiffeur hat mich soeben kunst-
voll frisiert. Hier die Bemerkung
von Frau Coiffeur: «Das ist doch
nett, daß Sie trotz Ihrem Beruf auf
eine gepflegte Frisur achten. Es
kommt sonst eher selten vor.»

Nach meiner Heirat treffe ich eine
Nachbarin, Mutter von zwei Mäd-
chen. Strahlend berichtet sie mir,
daß sich ihr Vreneli nun doch ent-
schlossen habe, denselben Beruf wie
ich zu ergreifen, nachdem es ge-
sehen habe, daß man trotzdem einen
Mann bekomme.

Weniger gefreut hat mich jeweilen
folgender Spruch: «So so, ghörsch
au zu dene, wo en große Lohn händ
und nur di halb Zyt schaffe.» Von
dieser Kategorie gibt's noch un-
zählige Variationen und Witze.
Zum Schluß noch Kommentar x,
y und z.

x: «Aha, denn weisch jo alles, denn
chasch mer sicher säge, wie ...»

y: (Das Wort weckt unangenehme
Erinnerungen) «Was, du bisch au
eini vo dene, do wüßt i au einiges
z verzelle.» Und der Betreffende
erzählt, nicht nur Schönes.

z: ... Eben noch lebhafter Ge-
sprächspartner ist vor Schreck ver-
stummt.

Liebes Bethli! Hast Du es erraten?
Und auch, was ich eigentlich sagen
will? Ich könnte alles schon deut-
licher erklären, aber Du kannst in
Deinem Kommentar sicher viel bes-
ser andeuten, daß das Nachwuchs-
problem in einem gewissen Beruf
nicht nur eine Lohnangelegenheit
ist. Glaubst Du, daß das auch die
klugen Mannen merken?

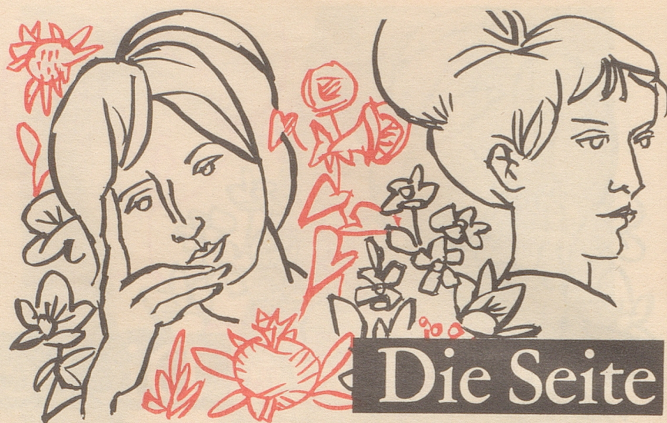
Mit freundlichen Grüßen

Deine Adelheid

*Ich glaube nicht, daß es einen Kom-
mentar braucht!* B.

Gefunden — qualifizierte Mitarbeiterin

Schon etliche Male, sehr geehrter
Herr XY ..., ließen Sie ein großes
Inserat in eine bekannte Tageszei-
tung einrücken, wonach Sie eine
wirklich tüchtige Sekretärin, also
nicht nur eine als Sekretärin be-
zeichnete «Schreibkraft», früher
Stenodactylo genannt, suchen. Sie
versprachen Fünftagewoche, inter-
essante Arbeit, ein angenehmes Ar-
beitsklima, Fürsorgekassen und so-



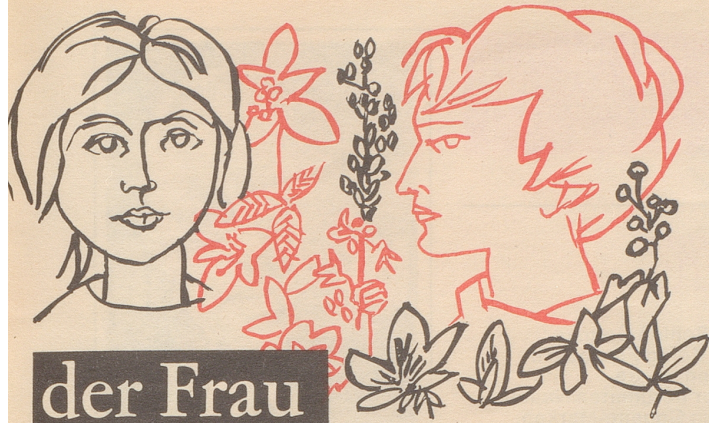
gar Aufstiegsmöglichkeiten. Trotz
dieser Lockvögel scheint die ideale
Sekretärin sich nicht zu melden.
Immer wieder stoße ich in gewissen
Abständen auf Ihr stets gleichlau-
tendes kostspieliges Inserat.

Ich sehe eine Möglichkeit, Ihnen
zu helfen. Daß nicht das ganze
Volk von der Hochkonjunktur pro-
fitiert, ruft uns ab und zu ein Zei-
tungsartikel in Erinnerung. Neben
den Abseitsstehenden gibt es noch
ausgesprochene Opfer der Ueber-
beschäftigung, von denen allerdings
niemand spricht. Unter diesen Op-
fern würde ich die von Ihrer Firma
so dringend benötigte Sekretärin
suchen. Es stellt sich für Sie somit
nur die Frage, wie Sie den Weg zu
ihr finden, denn ich betone: Die
Initiative müssen Sie ergreifen. Die
Frauen, die für die angebotene
Stelle in Betracht kommen, haben
nicht mehr den nötigen Elan und
vor allem nicht mehr den nötigen
Glauben an eine berufliche Zu-
kunft, um von sich aus etwas zu
unternehmen. Sie sind enttäuscht,
daß ihre Fähigkeiten in Zeiten ei-
nes derartigen Personalmangels
nicht besser erkannt und ausgenützt
werden.

Die Sekretärin, die Sie finden könn-
en, ist Absolventin der Handels-
abteilung einer städtischen Töchter-
schule. Es ist schon geraume Zeit
vergangen, seit auch sie zukunfts-
freudig ihre erste Stelle antrat. Lei-
der ist ihr Arbeitstag mit den Jah-
ren immer eintöniger geworden.
Wegen des großen Personalmangels
durften Neueintretende finanziell
und arbeitsmäßig stets höhere An-
sprüche stellen. Bei der inzwischen
älter gewordenen pflichtbewußten
Angestellten aber erwartete und
fand der Arbeitgeber Verständnis
dafür, daß auch die Routinearbeit
erledigt werden muß. Der Gedanke
an ihr Alter läßt sie vor einem
Stellenwechsel zurückschrecken. In
der Pensionskasse sieht sie nur eine
Sicherung für alte Tage und reali-
siert im Moment nicht, daß die ihr
bei einem Austritt zustehende Rück-
zahlung ihrer Beiträge eine nicht
zu verachtende Basis für einen Neu-
beginn wäre.

Ich würde Ihnen empfehlen, ein-
mal in den Lehrplan einer städti-
schen Handelsschule Einblick zu
nehmen, um sich von seiner Viel-
seitigkeit überraschen zu lassen.
Vielleicht tragen Sie der Schul-
sekretärin anlässlich Ihres Besuches
Ihren Wunsch vor. Sie hat die
Möglichkeit, «Ehemalige» bei Zu-
sammenkünften auf die Chance
aufmerksam zu machen, die Sie ei-
ner tüchtigen Kraft zu geben bereit
sind, und kann Sie dann eventuell
mit Interessentinnen in Kontakt brin-
gen. Es handelt sich ja nicht dar-
um, eine Schreibkraft als Schreib-
kraft mit einem größeren Gehalt
von ihrer bisherigen Stelle wegzu-
engagieren. Sie wollen vielmehr ei-
ner während Jahren kaufmännisch
geschulten Frau durch Einblick in
Ihren Betrieb beweisen, daß Sie
Ihre Versprechen halten werden,
und ihr hierauf Gelegenheit geben,
ihre Fähigkeiten zu entfalten. Es
ist doch wirklich schade, daß Könn-
en und Bereitschaft zu überdurch-
schnittlichen Leistungen brachlie-
gen, so daß relativ viele Frauen im





der Frau

Beruf keine Befriedigung finden und deshalb den Zeitpunkt ihres Rücktrittes aus dem Erwerbsleben jahrelang ungeduldig herbeisehnen, während Sie und andere verzweifelt eine qualifizierte Mitarbeiterin suchen.

Berenice

Auskunft

Nach einem starken Gewitter, das unser Telefon außer Betrieb setzte, wollte uns eine Kundin telefonieren. Es meldete sich der Telefondienst mit der aufschlußreichen Erklärung: «De Abonntent isch gschtoört, probiere Sie s schpöter!»

AE

Trau, schau, wem!

Es war nach zehn Uhr nachts. Auf dem Heimweg begriffen, kam ich aus den lärmigen Straßen und Gassen an den nur noch schwach belebten Rand der Stadt. Ich war eben daran, den Weg einzuschlagen, der durch eine spärlich beleuchtete, mit Bäumen und Sträuchern bestandene Anlage hinaufführt in mein Quartier. Da wartete eine jüngere, gut aussehende Frau auf mich und fragte mich schüchtern, ob sie sich anschließen dürfe. Sie habe immer ein wenig Angst, nachts allein durch diese Anlage zu gehen. Selbstverständlich dürfe sie das, sagte ich und war stolz darauf, sie beschützen zu dürfen. Man könne doch nie wissen, erklärte sie mir, in der letzten Zeit sei es wiederholt vorgekommen, daß Alleingängerinnen hier von zweifelhaften Subjekten belästigt worden seien. Nun, ich sorgte also dafür, daß sie unbelästigt nach Hause kam.

Als sie sich vor der Haustüre bedankte, fragte ich sie, ob es ihr eigentlich nicht etwas unheimlich zumute gewesen sei, sich von einem Unbekannten begleiten zu lassen. Sie hätte doch schließlich auch an den Lätzen geraten können. Da lachte sie mich treuherzig an und

sagte: «Jo, was dänkid Sie au, e Ma in Ihrem Alter!»

Seither weiß ich nun, daß ich mir auf meine Ehrenhaftigkeit gar nicht soviel einzubilden brauche, denn sie ist weiter nichts als eine ganz natürliche Alterserscheinung. fis

Ein Trost

«Vielleicht weiß Miß Morris nicht, daß es unter uns immer noch welche gibt, die sich begnügen, mit dem Verdienste des Mannes auszukommen, und gerne bereit sind, die Posten den Ledigen, den Witwen und den Männern zu überlassen. Immer noch gibt es genug solche unter uns, die froh sind, daheim vor dem Fernsehapparat zu sitzen, oder ein wenig zu häkeln oder zu sticken. Der Kirchenbazar, Tees oder andere Zusammenkünfte sind die letzten Zufluchtsorte, wo wir uns noch, wie unsere Mütter, entspannen und unter Freundinnen ein geselliges Stündchen verbringen können. Und, solange christ-



50 cc Fr. 3.40 150 cc Fr. 4.40

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

WELEDA · ARLESHEIM

liche Frauen noch zusammenkommen, um sich gegenseitig Topflappen zu verkaufen, brauchen wir uns gewiß vor dem Kommunismus nicht allzusehr zu fürchten.»

(Zuschrift an «Chatelaine» Toronto, zitiert im «New Yorker».)

Kleinigkeiten

«Eine Frau kann aus einem Nichts dreierlei machen: einen Hut, einen Salat und ein Drama.»

*

Schon eine ganze Weile versucht Herr X., eine nicht gar zu breite aber sehr «dichtbefahrene» Straße zu überqueren. Es will nicht gelingen. Drüben geht ein Mann vorüber und Herr X. legt beide Hände als Lautsprecher ans Gesicht und schreit ihm zu: «Wie sind Sie dort hinübergekommen?» Und der andere schreit zurück: «Ich bin hier geboren.»

*

Aus den «Kleinen Annoncen»: «Zu verkaufen – schöner deutscher Schäferhund, gutmütig, frißt alles, liebt vor allem Kinder.»

*

Claudette Colbert hat sich vom Film und vom Theater zurückgezogen und hat in Palm Springs eine «Boutique» eröffnet, wo sie «französische Badekostüme» verkauft. Diese bestehen nach ihrer eigenen Erklärung einfach aus zwei Taschentüchern, die den Vorteil haben, daß man sie auch im Winter, wenn man etwa einen Schnupfen hat, verwenden kann, «was bei der Vorliebe der Amerikaner für Mehrzweckgegenstände ein großer Vorteil sei».

*

Sally O'Neill, eine amerikanische Strip-tease-Tänzerin, sollte in Las Vegas auftreten und stellte im letzten Moment fest, daß ihre Bühnengarderobe gestohlen worden war. Sie erklärte, sie könne nicht auftreten, da sie nichts auszuziehen habe.

*

Ein Hundertjähriger, der interviewt wurde, erklärte, er habe keinen einzigen Feind auf Erden. Und als der Reporter ihn dazu beglückwünschte, fügte der Greis stolz und bescheiden hinzu: «Ich habe sie alle überlebt.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

**HOTEL ANKER
RORSCHACH**

Seelage

W. Moser-Zuppiger
Dr. Th. Gerster-Moser
Tel. 071/41 42 43

am Vierwaldstättersee
Saison April bis Oktober
Verkehrsbüro Vitznau Telefon 831355

**Ferienträume
Traumferien/Vitznau**

**Wirksame Hilfe
für Ihre**

**Verdauungs-
beschwerden**

Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, dann ist es Zeit für einen Versuch mit Andrews. Das angenehme und erfrischende Andrews hält den Körper in Form, indem es für gute Verdauung sorgt, die Leber anregt und Schlacken und unreine Säfte ausscheidet und so gegebenenfalls übermäßigen Fettsatz verhindert.

ANDREWS
regt die Verdauungsorgane an, schenkt Frische und Wohlbefinden.
In Apotheken und Drogerien.

**Mit ELAN
fang alles an,
dann ist es schnell
und gut getan!**

**ELAN Frucht-Toffee
reich an Vitamin C**